

## Drittes Kapitel.

Allgemeine Regeln, welche bey der Untersuchung der Krankheiten der Frauenzimmer zu beobachten sind.

---

### §. 27.

**S**ieher gehören auch die allgemeinen Regeln, welche bey den Untersuchungen der Krankheiten des Frauenzimmers zu beobachten sind: ein überaus wichtiger Gegenstand, wovon tausendmahl das Glück des Arztes abhängt.

Der natürliche Character des Weibes, welcher durch die ihm eigene Lebensart und Erziehung noch eine besondere Stimmung erhält, in Verbindung mit dem in seinem eigenthümlichen Körperbaue gegründeten Temperamente, enthält für den Arzt die erheblichsten Ursachen, sich eine genaue Kenntniß der auszeichnenden Eigenschaften des Weibes angelegen seyn zu lassen, um in den Krankheiten desselben eine eben so beyfallswerthe als zweckmäßige und nützliche Rolle zu spielen.

§. 28. Die feine Empfindung, die Schamhaftigkeit, die eigene Gemüthsart des Frauenzimmers erfordern von dem Arzte bey seinen Krankheitserforschungen vor allen Dingen eine ganz andere Sprache, einen andern Ton, ein anderes Benehmen, als was beym männlichen Geschlechte statt findet.

Und dieses Betragen muß unter verschiedenen Umständen, Verhältnissen, Jahren u. s. w. wieder verschieden

den seyn. Wenn es völlig die Probe hält, so wird nicht allein der Zweck, welchen die Untersuchung hat, so weit erreicht, als der Zustand möglich macht, sondern bey der ganzen Untersuchung kommt auch nichts vor, was die Empfindlichkeit, Delicatesse und weibliche Tugend irgend beleidigen und empören könnte.

Also muß der Arzt vorsichtige Schonung und behutsame, wohl überlegte Berührung der reißbaren Chorden, leise, sanfte Schritte, freundliches, liebeiches, bescheidenes Zureden, im Umgange mit kranken Frauenzimmern zur Regel sich machen. Darum muß er der Vermeidung jedes unanständigen, rauhen Ausdrucks, jeder anstößigen, ungeziemenden Gebärde, und jeder auf irgend einen Sinn der Kranken widerlich wirkenden Sache sich sorgfältig befließen. Darum muß er, bey ruhigem, ungezwungenem Ernste, durch unzweydeutige Beweise der Achtung, des Mitleidens, der Sittsamkeit, durch edle Freymüthigkeit, geduldiges Nachgeben, und unwandelbare Verschwiegenheit, das Vertrauen und die Schätzung des Frauenzimmers sich zu erwerben suchen.

Je mehr der Arzt nächstdem durch eine Menge kleiner, anspruchloser, auf irgend einen Dank nicht rechnender Gefälligkeiten und Attentionen, durch eine den Umständen wohl angemessene leichte Unterhaltung, durch eine gewisse Gewandtheit und Thätigkeit, das Frauenzimmer bis auf einen gewissen Grad zu interessiren und zu gewinnen versteht, desto leichter wird ihm alles gelingen, was sein Zweck mit sich bringt. Kommt dann noch eine gefällige angenehme Sprache hinzu, ist sein Betragen eben so weit von Schlichternheit und unmännlicher Schwäche entfernt, als von unbescheidener Dreistigkeit hervorscheinender Ueberlegenheit und Unmaßungen, zeichnet er sich auch besonders durch einnehmende Manieren aus, dann wird er sehr darauf rechnen dürfen, daß seinen ärztlichen Absichten nicht leicht etwas fehlschlage.

§. 29. Immer muß der Arzt sich wohl erinnern: daß das Frauenzimmer im Ganzen flatterhaft, sanguinisch, leidenschaftlich, zu abwechselnden Launen sehr geneigt ist; daß es scharf beobachtet, leicht versteht und auffaßt; daß alles schnell, aber vorübergehend, auf dasselbe wirkt, außer was die Springfedern beleidigter Eitelkeit und Ehre in Bewegung setzt, und daß es daher schwerlich so bald eine Beleidigung vergißt; ferner daß Schönheitstrieb, Eifersucht, Neugierde, Liebe, oft seine Denkungsart und Handlungen vorzüglich bestimmen und leiten; daß durch solche Ursachen die sanftmüthigsten, weichsten und zärtlichsten Seelen hart, unbtegsam, verfolgend, listig, erfinderisch, unverföhnlich, zu unglaublichen Thaten fähig, wüthend und wahnsinnig werden können; daß dagegen die ihm nicht weniger eigene Treue und Herzlichkeit, das sanfte, warme, theilnehmende Gefühl, die ausnehmende Gutmüthigkeit, der feine schnelle Verstand und Geschmack, die Gelassenheit in anhaltenden Leiden, die gesellige Anmuth, der frohe Sinn, als eben so viele liebenswürdige Eigenschaften, den Umgang mit kranken Frauenzimmern sehr erleichtern, und dem Arzte reichliche Gelegenheit verschaffen, sich in die Gunst und das Vertrauen desselben zu setzen.

Ganz vorzüglich viel kann er auch durch ihre Imagination wirken, die oft so ungemein lebhaft und empfindlich ist, daß ihre Krankheiten daher die verstellendsten Gestalten erhalten. Eine Kleinigkeit, die sie sehr interressirt, kann dann auf einmahl die ganze Scene verändern. Ich habe gesehen, daß ein einziges den Focus ihrer Imagination, den Mittelpunct ihres Herzens treffendes Wort, eiskalte Hände wieder warm machte, Krämpfe beruhigte, und dem Gesichte seine Farbe wieder gab.

Desto mehr muß sich der Arzt aber auch hüten, die bemerkten Schwachheiten des Frauenzimmers gegen sich wirksam zu machen, oder übel zu benutzen.

Der

Der Arzt bedarf des Vertrauens seiner Patientinn ganz besonders auch darum, weil eine der hervorstechendsten Eigenheiten des weiblichen Characters Zurückhaltung und Verbergung ist, die ihm die Erforschung der aufklärendsten Nachrichten oft sehr erschwert, und die nur durch große Klugheit des Benehmens, durch sehr feine Ausspähung der interessirenden Punkte, wenigstens soweit überwunden werden kann, daß ihm nichts Wichtiges unentdeckt bleibt.

§. 30. Es versteht sich von selbst, daß sich die Lage der Sachen nach dem Stande, der Bildung, den Jahren, den Verbindungen, worin sich das kranke Frauenzimmer befindet, nach seiner individuellen Gemüths- und Denkungsart, und andern Umständen mannigfaltig ändert.

Mit einem Frauenzimmer von höherem Range, von feiner, edler, liberaler Erziehung, von jüngern Jahren, unverehelichten Standes, von Geistescultur, von gutem Character, sind die Rede, der Ton, die Conversation, das Verfahren ganz anders, als wo sich dies anders verhält.

Viele Reflexionen fallen weg, und neue entstehen, bey verheiratheten Frauenzimmern, alten Damen, alten Jungfern, gröbern und feinern Buhlerinnen, Maitressesen, • Betschwestern, Spröden, Bräuten, Verliebten, Wittwen ic.

Nach allen diesen verschiedenen Umständen hat sich der Arzt nicht allein in seinem Betragen mehr und weniger zu richten, sondern es treten daher auch so verschiedene Beziehungen auf den Zustand des Körpers und der Seele ein, daß er auf jede Lage, jedes Verhältniß eines kranken Frauenzimmers, allerdings genau Rücksicht nehmen muß, um sowohl in den jedesmahligen besondern Zusammenhang der Dinge, soviel möglich, zu dringen, als auch vor Fehlritten, die seinem Rufe nachtheilig sind, sich wohl zu hüten und zu verwahren.

In der Folge dieses Werts werden hier und da die Betrachtungen vorkommen, welche die speciellere Untersuchung der Frauenzimmerkrankheiten und der gewöhnlichen eigenen Ursachen derselben betreffen.

S. 31. Hier will ich nur noch eine Probe eines Krankeneramens mit einem verheiratheten, nicht mehr ganz jungen, vornehmen, äußerst fein und wohl erzogenen, sehr reizbaren, verstandvollen, und von mir bisher nicht gekannten Frauenzimmer geben, das an einer Migraine und allerley Nervenzufällen litt.

Sie. Schon seit einigen Jahren leide ich an einer von Zeit zu Zeit wiederkommenden sehr schmerzhaften Migraine, die mit heftigem Brechen, Betäubung und krampfhaften Zufällen verbunden ist, und die mir zuweilen fast alle Besinnung raubt. Gewöhnlich dauert der Access einen ganzen Tag. Nachher bin ich einige Tage sehr matt und sehr reizbar. Von jedem geringen Geräusche fahre ich dann convulsivisch zusammen, und eben so empfindlich sind zu eben der Zeit meine Augen gegen das Licht. Ohne die größte Ruhe und Dunkelheit kann ich mich gar nicht wieder erholen. Vor einigen Tagen habe ich wieder erbärmlich auf diese Art aushalten müssen. Ich habe bereits mehrere Aerzte in verschiedenen Ländern consultirt. Einige schafften mir wohl etwas Erleichterung, die aber von keiner Dauer war, nach den Mitteln anderer wurde ich eher schlimmer, als besser. Sehen Sie da alle Recepte.

Ich. Der erste Grund solcher Uebel liegt zuweilen sehr tief und entfernt. Bey ihrer Behandlung geschieht leicht zu viel, oder zu wenig, und niemahls das Rechte, wenn der Zusammenhang aller dabey in Betrachtung kommender Umstände nicht scharf erwogen wird. Darf ich nicht fürchten, Ihnen durch mein vieles Fragen beschwerlich zu werden, Ihre Geduld zu ermüden?

Sie.

**Sie.** Ich begreife wohl, daß ohne eine genaue Erkundigung Sie von meinem Uebel nicht satzsam urtheilen können. Ich bin solche Prüfungen auch wohl gewohnt, da ich schon von so vielen Aerzten examinirt worden bin.

**Ich.** In der nächsten Verbindung pflegt diese Krankheit mit dem Magen zu stehen. Gemeinlich gehen vor dem Anfälle Aufstossen, Mangel des Appetits, oder ungewöhnlicher Hunger vorher; leicht verdauliche Speisen erzeugen zu der Zeit Beschwerden im Magen; Indigestionen erneuern gern den Anfall; das Brechen im Anfälle selbst pflegt oft einige Erleichterung zu geben u. s. w. Alles dies deutet auf Unordnungen im Magen. Findet davon nichts bey Ihnen statt?

**Sie.** Das ist fast alles mein Fall. Ich bin dann auch mehrentheils ungewöhnlich empfindlich, traurig; was mir sonst Vergnügen macht, ist mir zuwider. Dann weiß ich mit Gewißheit, was mir bedorft.

**Ich.** Hält sich das Uebel an gewisse Perioden, oder kommt es ohne Ordnung wieder, und wie verhielt es sich von Anfang an?

**Sie.** Anfangs waren die Anfälle nur gelinde und kamen seltener. Allmählig wurden sie immer heftiger, quälten mich öfter; aber die Rückkehr hielt nie bestimmte Zeiten, erfolgte alle 4-6-8 Wochen, zuweilen bin ich wohl ein Vierteljahr ganz frey gewesen.

**Ich.** Waren Sie vor den ersten Anfällen in den frühern Jahren immer gesund?

**Sie.** Außer den Pocken und Masern, die ich als Kind sehr gut überstanden habe, erinnere ich mich nicht, besonders krank gewesen zu seyn, bis etwa 6 Wochen vor meiner ersten Migraine, da ich ein Fieber hatte, das die Aerzte ein schleimichtes Gallenfieber nannten, und wodurch ich außerordentlich angegriffen wurde. Ich wurde zwar endlich besser, aber mein voriger Appetit, meine Kräfte kamen doch nicht völlig wieder, ich mußte mich  
auch

auch öfters eines Lavements bedienen. Damahls lebte ich auf dem Lande, meine Aerzte konnten mich wohl nicht oft genug sehen. Nun machte ich mit meinem Manne eine Reise nach Wachen. Auf dieser Reise bekam ich den ersten Access meiner Migraine, der aber gegen die jetzigen sehr mäßig war. Nach diesem Unfalle befand ich mich viel leichter, wie vorher. Das sind bald vier Jahre.

**Ich.** In der That wirft dies viel Licht auf die Natur und den Ursprung Ihrer Krankheit.

**Sie.** Aber auch eben so viele Hoffnung auf meine Heilung?

**Ich.** Es ist immer ein großer Gewinn für den Kranken, wenn der Arzt die Ursache seiner Krankheit einseht.

**Sie.** Davon muß freylich die Hauptsache abhangen, wenn auch die Ursache nicht immer zu heben seyn wird.

**Ich.** Finden Sie außer den Anfällen der Migraine sonst gar nichts Abweichendes in Ihrer Gesundheit? Ist und erfolgt alles regelmäßig, wie es muß: Appetit, Schlaf, Regeln, Deffnung?

**Sie.** Alles schmeckt mir gut, aber ich glaube doch nicht, daß ich gut verdaue, weil es mir oft mehrere Stunden nach Tische noch im Magen drückt, ich nach Tische immer müde und unthätig bin, im Gesichte roth werde, und meine Zunge fast stets etwas unrein ist. Mein Schlaf ist mehrentheils gut, die Regeln sind in Ordnung, aber die Deffnung macht mir oft Beschwerden, welchen ich doch bald abhelfen kann.

**Ich.** Bedienen Sie Sich häufig eröffnender Mittel?

**Sie.** Ich habe da stets eine Boueille von Glaucerschlem Salz in Wasser aufgelöst stehen. Halten Sie das nicht für gut? Es hat mir dies ein sehr guter Arzt gerathen.

**Ich.**

**Ich.** Er hatte ohnstreitig sehr gute Absichten? Haben Sie nicht bemerkt, daß der Unterleib etwas gespannt, hart, ausgedehnt ist?

**Sie.** Das habe ich nicht bemerkt.

**Ich.** Seyn Sie so gütig, dies gelegentlich genau zu untersuchen. Ihr Unterleib hat gewiß großen Antheil an Ihrer Krankheit. Darin liegt der Grund Ihrer mangelhaften Verdauung, daß Sie oft obstruirt sind, und vielleicht ihres ganzen Uebels.

**Sie.** Das werde ich thun.

**Ich.** Ich sehe hier mehrere liebenswürdige Kinder, darf ich fragen? —

**Sie.** Das sind meine Kinder, sie sind alle nur ein Jahr von einander. Das jüngste wurde vor 6 Jahren geboren. Das älteste ist 12 Jahr alt. Die beyden ältesten sind nicht hier.

**Ich.** Haben Sie viel bey Ihren Entbindungen gelitten?

**Sie.** Zum Theil sehr viel. Ich glaube gern, daß dadurch meine Nerven auch sehr geschwächt worden sind.

**Ich.** Haben auch selbst ihre Kinder gestillt?

**Sie.** Das konnte ich nicht.

**Ich.** Die armen Nerven der Damen leiden noch durch den Luxus unsrer Tafeln, durch unsre heutige Lebensart überhaupt, durch die zum Theil einklemmenden Kleidungen, durch Mangel an Bewegung, frischer Luft, Gemüthsunruhen u. s. w. Das alles giebt eine beständige Quelle von Reizen. Vollends treffen die Folgen einiger von diesen oft unvermeidlichen Umständen unglücklicher Weise diejenigen Damen am meisten, deren Gefühl eben so fein als ihr Verstand, und hell ihr Geist ist.

**Sie.** Einige dieser Dinge haben allerdings auch auf meine Nerven gewirkt. Mehrere Jahre hindurch war das Hofleben meine Bestimmung, das meiner Gesundheit gewiß sehr nachtheilig gewesen ist. Seitdem ich so kränk-

lich



lich war, habe ich den Vorschriften meiner Aerzte zufolge im Ganzen einfacher gelebt, habe mich die beste Jahreszeit auf dem Lande aufgehalten, mir viele Bewegung in freyer Luft gemacht; indessen konnte ich nicht alles in meiner Lage vermeiden, wovon ich die Folgen jetzt fühle.

Ich. Ihrer scharfen Beobachtung, die alles un-  
gemein richtig gesehen hat, ist es ohnstreitig auch nicht entgangen, daß ein Versehen in der Diät, zu lange ver-  
haltene Deffnung, eine Gemüthsbewegung, etwas Erhit-  
tendes und Reizendes, ein zu heißes Zimmer, eine Ver-  
kältung der Füße, zur Beschleunigung eines Rückfalls beygetragen haben?

Sie. Desteys habe ich das Eine oder das Andere offenbar gefunden. Manchmahl erinnere ich mich aber gar keiner Veranlassung.

Ich. Auf welche Art pflegen sich die Anfälle zu endigen?

Sie. Gemeiniglich mit einem Schweiß, indem ich in einen sanften Schlaf verfallte, woraus ich dann ziem-  
lich munter erwache, obgleich sehr ermattet. Zuweilen muß ich auch das Schnupftuch viel brauchen, und es flie-  
ßen mir viele Thränen aus den Augen, womit der Kopfs-  
schmerz allmählig abzieht. Verschiedentlich war der  
Schmerz auch plötzlich fort. Manchmahl habe ich fast  
den ganzen Anfall hindurch beständige Neigung zum Schla-  
fe gehabt, der aber mehr betäubend als erquickend war.  
Einmahl hatte der Schmerz seinen Mittelpunct im Ohre.  
Dieser Anfall übertraf alle übrigen an Heftigkeit, und ich  
konnte mich nicht des Weinens enthalten. Es dauerte  
über den halben Tag, ehe Hände und Füße, die sonst  
beym Anfange des Accesses nur etwa eine Stunde kalt zu  
seyn pflegen, wieder warm wurden. Den Mund kann  
ich gewöhnlich kaum aufthun, und kaum sprechen. Ich  
habe noch bemerkt, daß mir die Drüsen am Halse zuwei-  
len schwellen, daß ich schwerer höre. Das Gesicht ist  
mir

mir immer sehr heftig. Die schmerzhafteste Seite verträgt durchaus keine Berührung. Es braust in den Ohren, klopft im Kopfe, vor den Augen wirds dunkel. Gegen alles Licht und Geräusch bin ich jedesmahl, auch noch einige Zeit nachher, sehr empfindlich.

**Ich.** Dieselbe Ursache im Unterleibe, welche sehr wahrscheinlich den Stoff zu Ihrer Krankheit liefert, ist auch sehr oft Veranlassung zu Hämorrhoidalbeschwerden. Haben Sie keine Merkmahe davon: Schmerzen den Rücken herunter, im Kreuze, blindes Drängen zu Bedürfnissen, schmerzhafteste Deffnung, kneipende Empfindungen tief unten im Leibe, auch wohl etwas Blut, u. s. w.?

**Sie.** Im Leibe bemerke ich wohl zuweilen ein Ziehen und Spannen, womit manchmahl auch ein Rückenschmerz verbunden ist, vorzüglich, wenn ich einige Zeit obstruirt gewesen bin. Daß mir die Deffnung sehr beschwerlich werden kann, habe ich schon angeführt. Ich gehe nicht selten vergeblich hin. Von Blut habe ich nichts wahrgenommen, aber auch nicht darauf geachtet. Ich glaube, daß ihre Vermuthung überhaupt Grund hat.

**Ich.** Alles weist so überaus deutlich auf den Unterleib hin. Es erfordert unsre erste und größte Aufmerksamkeit. Erlauben Sie mir, mich durch eigenes Gefühl zu unterrichten, ob sich äußerlich am Magen eine Härte, Spannung u. d. gl. bemerken lasse.

**Sie.** Finden Sie, was Sie denken?

**Ich.** Der Leib scheint allerdings etwas gespannter zu seyn, als er des Morgens seyn dürfte. (Er war im beträchtlichen Grade stramm und steif.)

**Sie.** Ist das etwas Schlimmes?

**Ich.** Man findet den Unterleib häufig bey solchen Umständen so, ohne daß daraus gerade etwas Schlimmes folge. Aber der Sitz und die Quelle Ihrer Leiden werden daraus immer deutlicher.

**Sie.**

Sie. Möchten Sie mich doch davon befreien können!

Ich. Findet sich die Migraine sonst wohl in Ihrer Familie?

Sie. Meines Wissens nicht. Meinen sel. Vater verlor ich schon vor zwanzig Jahren, er laborirte am Podagra, was ihm zuletzt in die Brust trat. Meine noch lebende Mutter hat in ihren jüngern Jahren viel von Nervenschwachheit und Krämpfen ausgestanden. Nach ihrem fünfzigsten Jahre ist sie immer gesund und munter gewesen. Meine Brüder sind beyde gichtisch. —

Ich. Aus den Recepten sehe ich eine Menge von den besten Mitteln, die Ihnen sind verordnet worden. Es hat ohnstreitig nicht sowohl an Ihrem Willen, als an Ihrer ganzen Situation, an Umständen, über die Sie nicht völlig disponiren konnten, gelegen, wenn Sie vielleicht nicht ganz genau und pünctlich immer die Vorschläge Ihrer Aerzte befolgten.

Sie. Ich darf wohl nicht läugnen, daß ich nicht allemahl folgsam genug gewesen bin. Zuweilen haben mich aber auch meine Aerzte selbst irre gemacht, wenn der eine mir dringend widerrieth, was der andere mir dringend empfohlen hatte.

Ich. Im Kreise so lieber Kinder verleben Sie ohnstreitig viele glückliche Stunden?

Sie. Meine Kinder machen mir manches Vergnügen. Meine älteste Tochter sticht schon ganz artig, u. s. w.

Ich. Ueberhaupt scheint es so viel Gutes in Ihrer Sphäre zu geben, was Freude und Zufriedenheit in Ihre Seele bringt?

Sie schien etwas verlegen, sah vor sich nieder, und sagte: O ja!

Ich verstand genug, und brach schnell ab. — Werden Sie diesen Sommer wieder aufs Land gehen?

D

Sie.

Sie. Entweder das, oder wir werden auch lieber eine Reise machen; was Sie für mich am zuträglichsten halten.

Aus der welken, trocknen, gelblichen Haut, dem wandelbaren Pulse, der öfters aufsteigenden Röthe ins Gesicht, dem bald wasserhellen Harn, dem widernatürlich gefärbten, mit harten Stücken vermischten Stuhlgange, den veränderlichen Launen der Kranken, der verderblichen Diät, die sie führte, dem starken Schnüren, dem Schminken, den öftern Gemüthsbewegungen und der unglücklichen Ehe, ihrer ganzen Lebensart, Erziehung, ihren täglichen Beschäftigungen, dem leidenschaftlichen Tanzen, welches alles ich nach und nach durch öftere Besuche zu verschiedenen Tageszeiten, durch scharfe Beobachtung, durch Bekannte ihres Hauses, durch die Domestiquen u. s. w. herausbrachte, — ergab sich eine deutliche Diagnose ihres Zustandes. Ich erfuhr auf diese oder jene schickliche Art einen jeden Umstand, der mich interessiren konnte, ohne daß sie dadurch in Verlegenheit gesetzt wurde. Sie war gegen 40 Jahr alt.

Ich werde übrigens nicht zu erinnern brauchen, daß das vorstehende Examen nur ohngefähr den Inhalt unserer Conversation der Hauptsache nach enthält, daß ich bey dem ersten Besuche manche Dinge nur so eben berührte, die ich bey näherer Bekanntschaft und nach mir erworbenem größern Vertrauen genauer erforschte, daß das Examen von Zeit zu Zeit durch andere Unterhaltung abgebrochen wurde u. s. w.